

nach wie vor gefährdet, weil immer wieder mal ein schöner Wappenstein bei Nacht und Nebel verschwindet.

In dem schön aufgemachten Buch wird die ganze Palette der Kleindenkmale des Landkreises in Beispielen dargestellt. Ausgezeichneten Bildern sind erläuternde Texte gegenübergestellt, und wer sich darin vertieft, weiß, weshalb Kleindenkmalfreunde immer davon reden, dass Kleindenkmale Geschichtsbücher seien. Wer wie Willi Rößler und seine Helfer diese Geschichtsbücher zu lesen versteht, dem bedeuten sie auch etwas, und so ist das Buch eine Quelle für jeden, der mit offenen Augen wandert oder auf Erkundungsfahrt im Landkreis unterwegs ist und mehr wissen will als das, was in Prospekten steht. Wem ist beispielsweise bekannt, und vor allem: wer weiß den Grund dafür, dass in den Albgemeinden des Landkreises Feldkreuze aus Holz überwiegen, während im Oberlandanteil Steinkreuze und im Raum Ostrach – Bad Saulgau Metallkreuze in der Mehrzahl sind? Im neuen Buch erfährt man die Gründe und darüber hinaus die Geschichte vieler einzelner Denkmale: z.B. die Geschichte der eindrucksvollen «Muttergotteseiche» bei Pfullendorf in ihrer einsamen Schlichtheit, oder die Hintergründe der bekannten Lourdesgrotte im Liebfrauental bei Beuron. Die unglaubliche Vielfalt von Denkmalen der Volksfrömmigkeit kommt in dem Buch hervorragend zur Geltung.

Aber auch historische Wegweiser, steinerne Brücken, Brunnen, Fallentöcke, Malefizsteine und vieles andere mehr sind abgebildet und beschrieben, – alles Kleindenkmale am Wegesrand, die leicht übersehen werden und schon auch mal verloren gehen, wenn sie Bauarbeiten im Weg stehen und wenn niemand darauf Acht gibt. *Nur was man kennt, schätzt und erhält man!* Dieser Satz hat hinsichtlich Kleindenkmalen eine besondere Bedeutung, denn es ist im Lauf der Jahre aus Unachtsamkeit schon manches verloren gegangen. Dass heute wieder Kleindenkmale vermehrt restauriert werden, dass sie von Gemeinden, Touristikverbänden usw. als Werbeträger und «Alleinstellungsmerkmale» – so ein moderner

Begriff aus der Tourismusbranche – entdeckt werden, ist der Kleindenkmalinitiative des Schwäbischen Heimatbunds, des Schwäbischen Albvereins und des Schwarzwaldvereins zu verdanken, die in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege hinter der ganzen Aktion stehen. Den Kleindenkmalen die ihnen gebührende Beachtung schenken, den Bürgern, die nicht viel mit dem Thema anfangen können, die Augen öffnen für die Besonderheiten des Landkreises, – dies ist das Anliegen dieses schönen Büchleins. Man darf sicher sein, dass es seinen Zweck nicht verfehlen wird!

Rundum gelungen ist das neue Werk, und alle Beteiligten dürfen stolz sein und sich freuen über diesen Abschluss ihres Gemeinschaftswerks.

Reinhard Wolf

Werner Skrentny, Rolf Schwenker, Sybille Weitz und Ulrich Weitz (Hrsg.)
Stuttgart zu Fuß. 20 Stadtteil-Streifzüge durch Geschichte und Gegenwart.

Silberburg-Verlag Tübingen 2005.
502 Seiten mit 473 Abbildungen.
Klappenbroschur € 19,90.
ISBN 3-87407-649-0

«Stuttgart zu Fuß» ist eine Neuerscheinung, die für jeden Stuttgarter – egal aus welchem Stadtteil – ein absolutes Muss ist. Selten wurde in solcher Dichte Historisches, Gegenwärtiges und Brandaktuelles zusammengefasst wie in diesem rund 500 Seiten dicken Wälzer. Jeder, der glaubt, er würde sich in Stuttgart auskennen und über die Stadt Bescheid wissen, wird erstaunt sein, wie viel Neues es über die Stadt zu berichten gibt. Die fast 500 s/w-Abbildungen haben teilweise Seltenheitswert. Der Band bietet viel neues Bildmaterial, das man nicht schon aus bereits bekannten Publikationen kennt.

Stuttgart ist mehr als die Königsstraße, Stiftskirche, Neues und Altes Schloss. Auf 20 Rundgängen findet man Spuren verdrängter und vergessener Orte und Menschen: Stätten und Personen der Arbeiterbewegung und Kultur, des jüdischen Lebens, der NS-Zeit und des Widerstands. Das

Buch bietet eine Entdeckungsreise zu Stadtgegenden, wohin sonst kein Reiseführer hinkommt: auf der Prag, die Feuerbacher Heide, nach Berg oder Heslach. «Architekturstichworte» geben zudem detaillierte Auskunft über berühmte Baumeister und interessante Gebäude Stuttgarts und erklären, warum die Stadt so aussieht, wie sie aussieht. Neues wie das Kunstmuseum, die Königsbau-Passagen, das Bosch-Areal und City-Plaza werden vorgestellt.

Was berichten die redseligen Fassaden im Stuttgarter Westen? Wie war das mit den «Leonhardsschlampern», Heinz Rühmanns erstem Auto und den Kolonien im Osten? Wohin ging Stuttgart aus – Friedrichs- und Althoffbau oder in die Schwabenhalle? Warum heißt der Kickers-Platz «Hebräerwies», und was hat der Wasen so alles erlebt? Auf all diese Fragen gibt das Buch ausführlich Antwort. Zudem vermitteln Themenkästen Wissenswertes über Stuttgarter Spezialitäten wie die «Malweiber», die «Besen», die Kehrwoche, die Waldheime oder den guten Stern von Untertürkheim. Register und praktische Tipps runden das Buch ab.

Ein liebenswertes Lesebuch über die Nesenbachmetropole, das gleichzeitig auch ein unverzichtbares Nachschlagewerk für jeden Stuttgart-Liebhaber ist.

Tim John

Wolfgang Uhlig und Johannes Zahlten (Hrsg.)

Die großen Italienreisen Herzog Carl Eugens von Württemberg.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2005.
280 Seiten mit rund 95 s/w-Abbildungen.
Leinen € 32,-. ISBN 3-17-018978-6

Herzog Carl Eugen war ein ausgesprochen reisefreudiger Regent, der während seiner fast 50-jährigen Regierungszeit nicht nur mehrfach alle Städte und Dörfer seiner Herrschaft besuchte. Wiederholt führten ihn auch längere Reisen ins europäische Ausland, nach Frankreich und England, in die Niederlande, in die Schweiz und viermal nach Italien. Zweimal – 1762 und 1766/67 – reiste er zum Carneval nach Venedig: zwei Vergnügungsreisen, begleitet von

«Ausschweifungen» verschiedenster Art. Zweimal – 1753 und 1774/75 – unternahm er längere, mehrmonatige Reisen, die ihn bis nach Rom und Neapel führten.

Über diese beiden letztgenannten Reisen verwalten das Hauptstaatsarchiv und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart Aufzeichnungen von Reisebegleitern, aufschlussreiche Dokumente, die nun im vorliegenden Werk erstmals vollständig ediert und ausführlich kommentiert werden. Die erste dieser großen Reisen unternahm der 25-jährige Souverän in Begleitung seiner 21-jährigen Gemahlin Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth. Er reiste unter dem Pseudonym eines Grafen von Eichelberg, was nicht nur Geld sparte – beispielsweise bei den Trinkgeldern –, sondern auch mehr Freiheiten ermöglichte. Mit dabei waren weitere 27 Personen, darunter 17 «Bediente» und die Tagebuchschreiber Friedrich August von Hardenberg, Präsident des Geheimen Rates, und Ludwig Eberhard Fischer, Oberhofprediger, sowie der Geheime Secretarius Johann Christoph Knab, der für die Abrechnung der Reise zuständig war und dessen sorgfältig geführtes Rechnungsbuch die Tagebücher ergänzt. Finanziell gefördert wurde die Reise von den württembergischen Landständen, die sich von ihr auch eine Versöhnung des seit einiger Zeit verstrittenen jungen Paares erhofften. Die Hoffnung trog, die Ehe wurde immer brüchiger, zwei Jahre später kehrte die Herzogin an den Hof ihrer Eltern nach Bayreuth zurück.

Glich die erste große Reise eher einer vergnüglichen Kavaliertour und Bildungsreise, deren *Hauptaugenmerk auf den Stätten der klassischen Antike und den großen Kunstzentren lag*, so war die zweite Reise 1774/75 von gänzlich anderen Absichten geprägt. Der inzwischen 46-jährige Carl Eugen reiste diesmal mit der gerade in den Reichsgrafenstand erhobenen, zwanzig Jahre jüngeren Franziska von Hohenheim, seiner – auch von den württembergischen Landständen wohl gelittenen – «maitresse en titre», der er die Kunstschatze Italiens zeigen wollte. *Im Mittelpunkt der Reise*

stand jedoch der Wunsch des Herzogs, mit Blick auf den geplanten Ausbau seiner Militärakademie zu einer Hohen Schule vergleichbare pädagogische, wissenschaftliche und soziale Institutionen Italiens kennenzulernen (Seite XXXIII). Zudem interessierte er sich für handwerkliche Produktionsstätten. Mit von der Partie war diesmal neben den üblichen Bediensteten und Standesherrn auch der «ausgezeichnet Italienkenner, Historiker und Theologe Professor Johann Friedrich Lebrét», von dem der tagebuchartige Reisebericht stammt.

Dem Reisezweck entsprechend besuchte die Gesellschaft zahlreiche Schulen, Universitäten, Kollegien, Militärakademien, Bibliotheken, Findel-, Armen-, Arbeits- und Erziehungshäuser, gewerbliche Betriebsstätten und Manufakturen. Natürlich bestaunte man auch die allgemeinen Sehenswürdigkeiten. Dennoch diente diese Reise eher der Information und zur Anregung für Verbesserungen oder Neuerungen im Herzogtum Württemberg, zur «Beförderung» des Landes. Ihre Auswirkung war in Württemberg unverkennbar. Neben dem Ausbau der Stuttgarter Militärakademie zur Hohen Carlsschule mit Universitätsrang verdankt Württemberg den herzoglichen Reisen zahlreiche italienische Künstler am fürstlichen Hof.

Die hervorragend, gründlich und ausführlich kommentierende Edition der Tagebücher bietet nicht nur ungewöhnliche Blicke in die höfische Welt jener Zeit. Sie verdeutlicht auch die Auswirkungen der Reisen auf Württemberg. Vor allem aber spiegelt sie den Wandel Carl Eugens vom jugendlichen, absolutistischen Herrscher hin zum aufgeklärten Regenten, *der auch auf Reisen fern der Heimat das Wohl seiner Untertanen und seines Landes nicht aus den Augen verlor.* Wilfried Setzler

Sören Frommer und Aline Kottmann
**Die Glashütte Glaswasen im
Schönbuch.**

Produktionsprozesse, Infrastruktur und Arbeitsalltag eines spätmittelalterlichen Betriebs. (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie, Band 1).
Verlag Dr. Faustus Büchenbach 2004.

340 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 40 Tafeln und einer CD als Beilage. Pappband € 39,-. ISBN 3-933474-28-0 und 3-933474-27-2.

Zwar ließen die schon in der Forstkarte Georg Gaders von 1596 im Kleinen Goldersbachtal in der Nähe des Klosters Bebenhausen vorkommenden Flurnamen «Glashau» und «Glaswasen» dort auf den einstigen Betrieb einer Glashütte schließen, doch deren genauen Standort suchte man lange vergeblich. Erst 1986 brachte die Entdeckung von mit Glasfluss überzogenen Steinen im Bett des Kleinen Goldersbach einen Hinweis auf den Standort, der dann im Rahmen von Geländebegehungen 1987/88 auf einer Terrasse über dem Bach lokalisiert werden konnte. In vier Grabungskampagnen, Lehrgrabungen des Tübinger Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, wurde zwischen 1992 und 1999 eine Fläche von etwa 350 Quadratmetern archäologisch untersucht. Parallel dazu fanden Geländeprospektionen in der Umgebung statt, *die zum Ziel hatten, Anhaltspunkte zu den Standortfaktoren, zur Nutzung der Ressourcen und zur Infrastruktur der Produktionsanlage zu ermitteln.*

Das Ergebnis dieser Untersuchungen – Erkenntnisse und Funde – werden in vorliegendem Buch veröffentlicht, dem ersten Band einer neuen Reihe, die *eine Publikationsplattform für neue und wichtige Ergebnisse zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit bieten* soll. Überzeugend gelingt es den beiden Autoren, die sich schon in ihren Magisterarbeiten des Themas angenommen hatten, auf Grund der Funde und der Grabungsergebnisse die Struktur und die Größe des Glashütten-Betriebs sowie der Produktionseinrichtungen ebenso zu rekonstruieren wie den Ablauf technischer Prozesse, etwa des Schmelzprozesses. Ihre Untersuchung bietet einen exemplarischen Einblick in die Produktionsweise spätmittelalterlicher Glasherstellung, beschäftigt sich mit der Beschaffung von Rohstoffen und Materialien, den Methoden und Techniken ihrer Nutzung ebenso wie mit ihren Produkten und dem Produk-